SBKV
BÜHNE FILM FERNSEHEN
Ensemble
Zeitschrift des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes
Nr. 88 / April – Mai – Juni 2015

SBKV-Mitglieder im Gespräch

Suly Röthlisberger

Drei Fragen an ...

Salva Leutenegger

Kolumne

Sommer-Sprossen

Salva Leutenegger

Liebe Mitglieder

Ja, ich könnte mich als «alten Hasen» bezeichnen. Nein, mein Alter ist nicht unbedingt das Thema. Umgangssprachlich ist ein «alter Hase», wer in einem bestimmten Feld viel Erfahrung mitbringt. Seit über 20 Jahren bin ich im Verbandswesen tätig – lange Entscheidungswege, knappe Ressourcen und bestenfalls nur kleine Erfolge sind mir bekannt. Dass Verbandsarbeit auch Spass machen, motivierend und sinnstiftend sein kann, erfahre ich beinahe täglich. Die beruflichen und sozialen Interessen einer oder mehrerer Berufsgruppen zu vertreten, bedeutet, sich mit viel Energie und Engagement in den Dienst der Mitglieder zu stellen. Dies tue ich seit Anfang dieses Jahres für Sie, liebe SBKV-Mitglieder.

Auch wenn ich vor einiger Zeit die Geschäfte des Schweizerischen Musikerverbandes SMV leiten durfte, erschliesst sich mir das berufliche Umfeld der darstellenden Künstler noch nicht ganz. Die vergangenen sechseinhalb Jahre beim Journalistenverband waren prägend. Wohl deshalb neige ich dazu, Vergleiche zwischen der Kulturszene und der Medienbranche anzustellen, in der Hoffnung, damit möglichst schnell das Arbeitsumfeld der Bühnenkünstler besser zu verstehen. Und siehe da, so unterschiedlich sind die beiden Gruppen gar nicht:

- Beide Branchen leiden unter Spardruck und müssen sich Debatten über Ökonomisierung und Messbarkeit von Qualität im Journalismus bzw. in der Kultur stellen.
- Die Einkommenssituation von Journalisten und Bühnenkünstlern ist im Verhältnis zur Ausbildung schlecht.
- Beide Berufsfelder gelten beim Nachwuchs als attraktiv. Die Nachfrage ist grösser als das Angebot, was wiederum den Arbeitsbedingungen nicht zuträglich ist.
- Journalisten und Künstler arbeiten unregelmässig, an Sonn- und Feiertagen – ein geregeltes soziales Leben ist schwierig.
- Künstler und Journalisten exponieren sich mit ihrer Arbeit und müssen sich der öffentlichen Kritik stellen.
- Beide haben ein wichtiges Gut zu verteidigen: Die künstlerische respektive die journalistische Freiheit.
- Freischaffende gibt es in beiden Sparten viele. Die Schwierigkeiten bei der Geltendmachung ihrer Gagen/Honorare und die Abrechnung der Sozialversicherungsbeiträge sind für alle ein Dauerbrenner.
- Berufung und Leidenschaft für den Beruf sind in beiden Gruppen weitverbreitet.

Die Liste der Gemeinsamkeiten könnte beliebig erweitert werden. Die der Unterschiede auch: Will man der Beliebtheitsskala Glauben schenken, rangieren Journalisten weit unten und sind fast so unbeliebt wie Politiker. Wären sie auf der Liste, würden Bühnenkünstler besser abschneiden, geniessen sie doch von ihrem Publikum mehr Wertschätzung als die Journalisten.

Auf eine gute Zusammenarbeit,
Ihre Salva Leutenegger

P.S.: Mit dieser «Ensemble»-Nummer lancieren wir eine Gastkolumne – unserem Mitglied Rolf Sommer gebührt der Einstieg. Viel Spass beim Lesen!

Titelbild:
Suly Röthlisberger und Mike Müller in der TV-Serie «Der Bestatter», © Foto: SRF/Slava Hlavecek

…Basel

Das ***Theater Basel*** verzeichnete in der Saison 2013/14 189'000 Besucherinnen und Besucher, fast 34'000 mehr als vor einem Jahr. Die Auslastung im Schauspielhaus erreichte 62,1 Prozent (Vorjahr 54,6 Prozent), die der Grossen Bühne 58,4 Prozent (Vorjahr: 53,8 Prozent). Bei einem Aufwand von knapp 59 Millionen Franken spielte das Theater 8,8 Millionen Franken ein. Die Rechnung schloss mit einem Jahresgewinn von 74'847 Franken. Die Spielzeit 2012/13 wies wegen des Besucherrückgangs in allen Sparten noch einen Verlust von 262'926 Franken aus.

Der Subventionsantrag des ***Theaters Basel*** für die Spielzeiten 2015/16 bis 2018/19 sah eine Erhöhung des Beitrages des Kantons Basel-Landschaft von jährlich 1,4 Millionen vor. Diese wurde jedoch vom Regierungsrat abgelehnt. Nun wurde vom Baselbieter Parlament ein Budgetantrag gut geheissen, der vorsieht, dem Theater Basel für die zweite Jahreshälfte 2015 700'000 Franken zur Verfügung zu stellen. Philippe Bischof, Leiter Abteilung Kultur des Kantons Basel-Stadt, wertete das als das «seit vielen Jahren erste positive finanzielle Zeichen an das Theater aus dem Kanton Baselland». Das Grundproblem sei damit aber noch nicht gelöst. Das Ungleichgewicht in der Subventionsvergabe (Basel-Stadt: rund 50 Millionen jährlich; Basel-Land: 4,5 Millionen jährlich) bei etwa gleich hohem Besucheranteil bliebe bestehen.

…Baden

Das ***Figura Theaterfestival*** hat seine Leitung komplettiert. Die 12. Ausgabe der Biennale des Bilder-, Objekt- und Figurentheaters im Juni 2016 wird – wie die 11. Ausgabe – von Eveline Gfeller als künstlerischer Leiterin und neu von Irène Howald als Produktionsleiterin verantwortet. Howald, die ihre Stelle am 1. April 2015 antritt, studierte Kulturmanagement in Lausanne und Bern, war von 1999 bis 2004 Produktionsleiterin des zeitgenössischen Theatertreffens AUAWIRLEBEN in Bern und von 2008 bis 2013 Geschäftsführerin des Schweizerischen Verbands für Kinder- und Jugendtheater astej.

Kevin John Edusei
© Foto: Philipp Zinniker

…Bern

Kevin John Edusei wird mit der Saison 2015/16 Chefdirigent des Musiktheaters am ***Konzert Theater Bern***. Er unterzeichnete einen Vierjahresvertrag. Edusei, der bereits in der vergangenen Spielzeit als Erster Gastdirigent am Konzert Theater Bern überzeugte, studierte in Berlin und Den Haag Dirigieren, Tonmeister und klassisches Schlagzeug und war von 2004 bis 2011 1. Kapellmeister und stellvertretender Generalmusikdirektor an den Theatern Bielefeld und Augsburg. Seit dieser Saison ist er Chefdirigent der Münchner Symphoniker.

Die Saison 2013/14 von ***Konzert Theater Bern*** schloss finanziell mit einem leichten Überschuss von rund 25'000 Franken ab. In 425 Veranstaltungen wurden 140'975 Besucherinnen und Besucher gezählt, rund 9'000 mehr als im Vorjahr. Insgesamt erzielte das Theater Einnahmen in Höhe von rund 5,7 Millionen Franken. «Vor dem Hintergrund der verkürzten Saison im Stadttheater ist die positive Entwicklung der Gesamtzuschauerzahlen keineswegs selbstverständlich», so Benedikt Weibel, Präsident des Stiftungsrates Konzert Theater Bern. Schwieriger wird es in den nächsten Jahren werden, denn das Kernstück der Sanierung, der Umbau des Theatersaals und des Publikumsbereichs, wird sich um ein Jahr verzögern und zudem acht statt sechs Monate dauern. Konzert Theater Bern muss eine Ausweichspielstätte für das von März bis November 2016 geschlossene Haus finden. Laut Direktor Stephan Märki sind in den «nächsten beiden Spielzeiten 70 Vorstellungen betroffen, die wir bereits geplant haben». Er fordert nun von der Stadt ein Provisorium im Stadtzentrum.

DAS Theater an der Effingerstrasse in Bern kann in der Saison 2013/14 auf eine Auslastung von 87 % verweisen. Vier Produktionen waren vollständig ausverkauft, und der Eigenfinanzierungsgrad lag bei 81 %.

…Biel

Der ***Schweizer Kleinkunstpreis*** der KTV, der Vereinigung KünstlerInnen – Theater – VeranstalterInnen, wird ab 2015 in die Förderung des Bundesamtes für Kultur aufgenommen, die den Preis verleiht und finanziert. Er ist neu mit 30’000 Franken für eine Einzelperson und 50’000 Franken für eine Gruppe dotiert (bisher 10'000 Franken). Die Jury der KTV nominiert drei Personen und/oder Gruppen, die bereits ein Preisgeld von 5'000 Franken erhalten. Die

eidgenössische Jury für Theater wählt den Gewinner aus.

…Biel Solothurn
In der Spielzeit 2013/14 haben 58’838 Zuschauer insgesamt 279 Vorstellungen des ***Theater Orchester Biel Solothurn*** (TOBS) besucht. Die Auslastung lag bei 66,2 Prozent, der Eigenfinanzierungsgrad bei 25,9 Prozent. Trotzdem schloss die erste Saison unter der Direktion von Dieter Kaegi mit einem Defizit von 123’631 Franken ab, was jedoch mit dem Vorjahresgewinn von rund 120’000 Franken kompensiert werden kann. Geschuldet ist dieser Verlust unter anderem den Mindereinnahmen bei den Abstechern, einem leichten Rückgang der Konzertabonnenten sowie geringeren Einnahmen bei den beiden konzertanten Opernaufführungen.

…Chur
Der Geschäftsbericht der Saison 2013/14 des ***Theaters Chur*** weist bei einem Umsatz von 1,89 Millionen Franken einen Gewinn von 23'266 Franken aus. 92 kuratierte Eigenveranstaltungen in den Sparten Schauspiel, Musiktheater, Tanz, Performance, Figurentheater, Kabarett, Junges Theater, Lesungen und Podien wurden von 15'384 Zuschauerinnen und Zuschauern besucht. Die Auslastung lag damit bei 82 Prozent. Inklusive der 45 Vermietungsveranstaltungen (Konzertreihen, Vorstellungen von Churer und Bündner Semiprofi- und Laientheatern, Tourneetheatern etc.) wurde das Theater von über 26'000 Besucherinnen und Besuchern frequentiert, was einer Auslastung von 80 Prozent entspricht.

…Lausanne
Über 300 junge Tänzerinnen und Tänzer bewarben sich für den 43. Prix de Lausanne, 67 Kandidatinnen und Kandidaten im Alter zwischen 15 und 19 Jahren aus 18 Ländern nahmen teil, 20 wurden für das Finale ausgewählt. Als «beste Schweizer Kandidatin» wurde ***Lou Spichtig*** ausgezeichnet. Die 17-jährige Studentin der Tanz Akademie Zürich erhielt den mit 2'500 Franken dotierten Preis und gewann zudem den Publikumspreis. Der 1973 ins Leben gerufene Prix de Lausanne gilt als Karrieresprungbrett für klassische Tänzerinnen und Tänzer aus der ganzen Welt.

Lou Spichtig, Ballettwerkstatt, Theater der Künste Zürich
© Foto: Andreas Zihler

…Luzern
Das ***Luzerner Theater*** legte seinen Geschäftsbericht für die Spielzeit 2013/14 vor. Die Gesamtauslastung betrug 78,24 Prozent, etwas weniger als im Vorjahr (80,45 Prozent). Die insgesamt 334 Vorstellungen wurden von 73'226 Zuschauerinnen und Zuschauern besucht. An den zahlreichen Vermittlungsprojekten (Probenbesuchen, Werkeinführungen etc.) nahmen fast 30’000 Personen teil, so dass insgesamt mehr als 100'000 Menschen die Veranstaltungen des Luzerner Theaters besuchten. Die Erfolgsrechnung 2013/14 schloss bei einem Gesamtetat von 24’683'977 Franken mit einem positiven Jahresergebnis von 79'373 Franken ab. Der Eigenfinanzierungsgrad lag bei 15,19 Prozent.

Nun wird es aller Voraussicht nach doch eine ***Salle modulable*** in Luzern geben. Mit einer Einigung endete nach vier Jahren der Rechtsstreit zwischen der Luzerner Stiftung, die das flexibel bespielbare Musik- und Theaterhaus bauen will, und dem Butterfield Trust auf den Bermudas, der den Nachlass «Art I Trust» des Milliardärs Christof Engelhorn verwaltet. 120 Millionen wollte der Mäzen für den Neubau einer Salle modulable in der Stadt Luzern spenden, und diese Summe wird die Stiftung auch erhalten. Für den Bau des Theaters werden allerdings nach Abzug von Planungs- und Prozesskosten nur noch 80 Millionen zur Verfügung stehen, es werden sich also Stadt und Kanton Luzern sowie weitere private Geldgeber beteiligen müssen. An die Auszahlung des Geldes sind zudem mehrere Bedingungen

Theater Winterthur, © Foto: Peter Knup

geknüpft: Bis Ende 2015 muss die technische und finanzielle Machbarkeit geprüft werden. Dazu gehört auch der Standortentscheid; bis Ende 2018 verlangt der Trust den Nachweis, dass alle finanziellen und politischen Bedingungen für den Bau einer Salle modulable erfüllt werden.

St. Gallen

Theater und Konzert St. Gallen bot in der Spielzeit 2013/14 456 Vorstellungen an, die von insgesamt 153’128 Personen frequentiert wurden, 111'897 davon besuchten Theatervorstellungen. Die Auslastung konnte bei den Konzerten um 6 Prozent auf 76 Prozent gesteigert werden, im Schauspiel blieb die Auslastung mit 75 Prozent gleich wie im Vorjahr. Bei einem Gesamtetat von über 39 Millionen Franken schloss das Betriebsergebnis mit einem Minus von 274’750 Franken, was der zu bildenden Rückstellung zur Finanzierung des Primatwechsels der Pensionskasse geschuldet ist. Die Eigenwirtschaftlichkeit von Theater und Konzert St. Gallen liegt bei 28,6 Prozent.

…Solothurn

Bei den ***50. Solothurner Filmtagen***, die abermals mit einem Besucherrekord endeten – 67'000 Personen besuchten sie – erhielt ***Paul Rinikers*** Film «Usfahrt Oerlike» mit ***Jörg Schneider*** in seiner ersten Hauptrolle in einem Kinofilm den mit 20'000 Franken dotierten Publikumspreis. Zudem wurden die mit je 10'000 Franken dotierten Schweizer Fernsehfilmpreise vergeben: ***Véronique Reymond*** erhielt die Auszeichnung für ihre weibliche Hauptrolle in der RTS-Serie «A livre ouvert», bei der sie gemeinsam mit Stéphanie Chuat auch Regie führte. ***Joel Basman*** wurde als bester Hauptdarsteller im Fernsehfilm «Ziellos» von Niklaus Hilber ausgezeichnet. ***Wanda Wylowa*** überzeugte in einer Nebenrolle in Thomas Gerbers SRF Komödie «Der Hamster». Der erstmals vergebene Jurypreis für besondere Leistungen ging an ***Nicola Perot***, ebenfalls in «Der Hamster». Den SUISSIMAGE/SSA-Nachwuchspreis im Wert von 15'000 Franken konnte die 24-jährige ***Rhona Mühlebach*** für ihren Kurzfilm «Abseits der Autobahn» mit Andrea Zogg und Charlotte Heinimann entgegennehmen.

…Winterthur

Im Zuge der Sparmassnahmen diskutierte der Stadtrat von Winterthur den Abriss des ***Theaters Winterthur*** und einen Neubau (ein Hotel mit Kongressinfrastruktur und integriertem Theater). Auslöser dieser Diskussion waren unter anderem die hohen Renovationskosten des Theaters, die in den nächsten Jahren anfallen werden: rund 35 Millionen Franken, je nach Schätzung auch deutlich mehr. Der Theaterverein Winterthur übergab dem

Stadtrat Ende Januar eine von fast 6'600 Personen unterzeichnete Petition für den Erhalt des 1979 erbauten Theaters, das 2013 fast 60'000 Zuschauerinnen und Zuschauer besuchten. Das entspricht einer Auslastung von 60 Prozent. Wie schon das 1. Schweizer Theatertreffen 2014 wird auch das ***2. Schweizer Theatertreffen*** vom 28. Mai bis zum 6. Juni 2015 im Theater Winterthur über die Bühne gehen.
Die sechs Jurymitglieder wählten dafür sieben Produktionen aus, davon drei aus der Deutschschweiz: Dominic Friedels Inszenierung von Anne Leppers «Seymour oder Ich bin nur aus Versehen hier» (Konzert Theater Bern), Mélanie Hubers Regiearbeit «Bartleby, der Schreiber» nach der Erzählung von Herman Melville (Schauspielhaus Zürich) und «Jakobs Ross» von Silvia Tschui in der Inszenierung von Peter Kastenmüller (Theater Neumarkt Zürich). Zwei Produktionen kommen aus der Westschweiz: «Les Brigands» («Die Räuber») von Friedrich Schiller in der Inszenierung von Eric Devanthéry (Théâtre du Grütli, Genève), eine Adaption von Amos Oz' «Seule la mer» in der Regie von Denis Maillefer (Koproduktion Théâtre Vidy-Lausanne u.a.). Und zwei weitere aus der italienischen Schweiz: «La Extravagancia #0» von Rafael Spregelburd in der Inszenierung von Anahì Traversi (Azimut, Tessin) sowie William Shakespeares «Molto rumore per nulla» («Viel Lärm um nichts») in der Regie von Laura Pasetti (CambusaTeatro, Locarno).

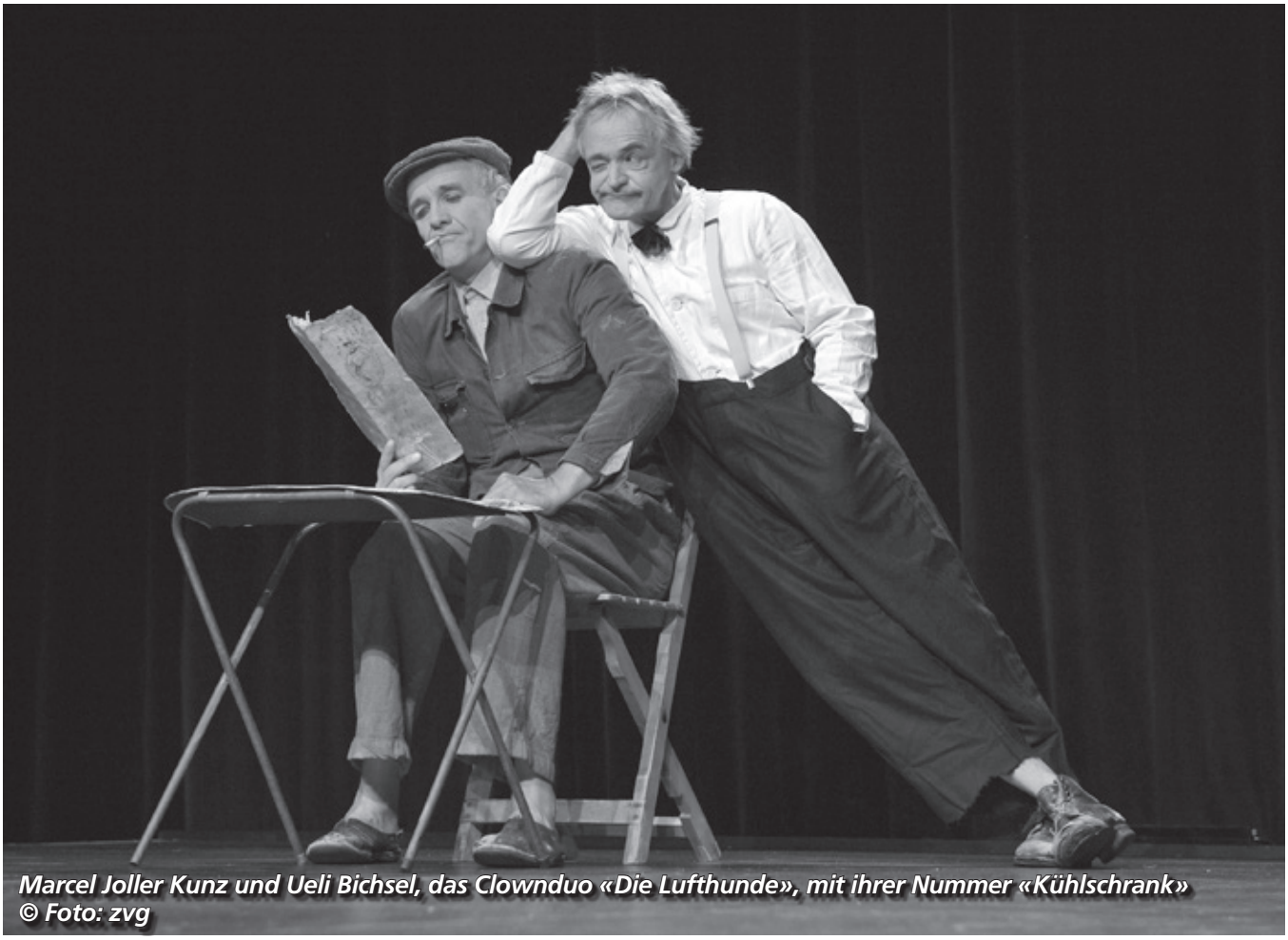
Das ***Casinotheater Winterthur*** wird im Sommer 2015 saniert. Mehr als die Hälfte der benötigten Investitionskosten von 3,8 Millionen Franken steht für das Projekt «Casinotheater 2.0» zur Verfügung, da der Winterthurer Stadtrat sich mit 200'000 Franken und der kantonale Lotteriefonds mit 1,9 Millionen Franken an den Kosten beteiligen. Die Bestuhlung soll ersetzt, Klima-, Licht- und Tonanlagen auf den neusten Stand der Technik gebracht werden.

…Zürich
Das ***Theater am Neumarkt*** legte bereits Ende Oktober seinen Geschäftsbericht 2013/14 vor. Die Besucherzahlen sind um alarmierende 46,8 Prozent eingebrochen. Nur gerade 10'706 Zuschauerinnen und Zuschauer konnte das Theater in der vergangenen Saison ansprechen. Die Einnahmen beliefen sich auf nur noch 210'629 Franken, beinahe 60 Prozent weniger als im Vorjahr. Ohne die Auflösung eines Legats wäre bei einem Betriebsaufwand von 5'527'020 Franken (davon städtische Subventionen in Höhe von rund 4,6 Millionen) ein Minus von 75'204 Franken resultiert. So konnte man jedoch ein Plus von 16'745 Franken verzeichnen. Der finanzielle Misserfolg dieser ersten Saison von Peter Kastenmüller und Ralf Fiedler am Neumarkt löste in den Medien eine hitzige Debatte über die Verteilung von Theatersubventionen aus. Inzwischen konnte das Theater Entwarnung geben. Die ersten Monate der aktuellen Saison liefen deutlich besser für das Theater am Neumarkt: Die Direktion meldete, dass bis Ende Dezember 2014 bereits 8'184 Personen das Theater besucht hätten, das entspreche einer Verdoppelung gegenüber dem letzten Jahr und sei in der Vergleichsperiode das beste Ergebnis seit fünf Jahren. Die Auslastung konnte von 41 Prozent auf 74 Prozent gesteigert werden.

Das ***Schauspielhaus Zürich*** legt im Geschäftsbericht 2013/14 sehr gute Zahlen vor. 162'704 Besucherinnen und Besucher fanden den Weg ins Schauspielhaus, das sind 6'500 mehr als in der letzten Saison. 607 Vorstellungen fanden im Pfauen und im Schiffsbau statt, die Auslastung lag bei 66 beziehungsweise 88 Prozent. Der Gewinn des Geschäftsjahres beläuft sich auf rund 35'000 Franken.

Der Geschäftsbericht für die Spielzeit 2013/14 des ***Opernhauses Zürich*** weist bei einem Gesamtaufwand von über 132 Millionen Franken einen Gewinn von fast 300'000 Franken aus. 233'021 Besucherinnen und Besucher sahen 330 Vorstellungen, das entspricht einer Gesamtauslastung von 83,4 Prozent. Für die Oper lag die Auslastung bei 84,1 (Vorjahr 85,8 Prozent), für das Ballett bei 87,6 Prozent (Vorjahr 94,6 Prozent). Der Eigenwirtschaftlichkeitsgrad stieg von 36,4 auf 38,8 Prozent.
Trotz dieser guten Zahlen in der zweiten Spielzeit von Andreas Homoki wird der kantonale Betriebsbeitrag von 80 Millionen im Herbst in einer Budgetdebatte zur Diskussion stehen. Das beschloss der Kantonsrat mit 119 zu 42 Stimmen. Mit der Erklärung zum Konsolidierten Entwicklungs- und Finanzplan (KEF) würde es möglich, die Zuwendung um zwei Prozent (rund 1,6 Millionen) zu kürzen, wenn sich eine entsprechende Mehrheit dafür finden liesse.

Das ***Theater Rigiblick*** in Zürich kann sehr gute Auslastungszahlen vorweisen. Bei 100 Plätzen (plus 40 Plätzen bei Bedarf) beträgt die Auslastung durchschnittlich 88 Prozent. 2014 besuchten rund 33'000 Personen das Theater. Der Umsatz lag im letzten Jahr bei 1,5 Millionen, die Eigenwirtschaftlichkeit bei 80 Prozent. Das Rigiblick erhält von Stadt und Kanton Zürich eine jährliche Subvention von 300'000 Franken, ab 2015 400'000 Franken.



Marcel Joller Kunz und Ueli Bichsel, das Clownduo «Die Lufthunde», mit ihrer Nummer «Kühlschrank»
© Foto: zvg

Der Komiker, Schauspieler und Regisseur ***Ueli Bichsel*** erhielt den mit 50'000 Franken dotierten Zürcher Kulturpreis. Der 1952 in Zürich geborene Bichsel begann Anfang der achtziger Jahre als Regisseur mit der Produktion «Zwischen den Zeilen Theater» und prägte mit dem Clownduo «Die Lufthunde» sowie dem «Zirkus Theater Federlos» die freie Theaterszene. Er habe als Clown seinen ureigenen Stil gefunden, eine stimmige Mischung aus Komik und Tragik, grübelndem Tiefgang und heiterer Leichtigkeit, die die Clownerie von Geblödel unterscheide, so der Regierungsrat in seiner Medienmitteilung.

Sabine Boss wurde im Januar beim 13. «Swiss Award» 2014, der vom Schweizer Radio und Fernsehen vergeben wird, im Bereich Kultur ausgezeichnet. Die 1966 in Aarau geborene Schauspielerin und Regisseurin besuchte von 1992 bis 1996 die ZHdK im Studienbereich Film, Video, Regie und Drehbuch und ist seit 2000 freiberuflich unter anderem für das Schweizer Fernsehen und 3sat tätig. 2014 wurde ihr Spielfilm «Der Goalie bin ig» mit dem Schweizer, dem Berner und dem Zürcher Filmpreis prämiert. Die Filmkritikerinnen und -kritiker der Schweiz kürten den Film zum besten Schweizer Film. Er lockte 2014 von allen Schweizer Produktionen die meisten Zuschauer – nämlich 132'000 – ins Kino.

Die Zürcherin ***Barbara Ellenberger*** ist zur neuen künstlerischen Leiterin des Miller's Studio in der Mühle Tiefenbrunnen gewählt worden. Ellenberger, die Chefdramaturgin und Schauspieldirektorin des Stadttheaters Hildesheim war und seit 2007 als künstlerische Leiterin das TAK Theater Liechtenstein führt, wird ihr Amt zur Saison 2015/16 antreten.

Der «Salzburger Stier 2015», der renommierteste Kleinkunstpreis im deutschsprachigen Raum, der mit 6'000 Euro dotiert ist, geht für die Schweiz an ***Bänz Friedli***. Der 1965 in Bern geborene Friedli arbeitete von 1983 bis 2005 für das Berner Lokalradio Radio Förderband als Moderator, dann für Fernsehen und Presse als Redaktor in den Bereichen Sport und Populärkultur. Seine Kolumnen «Ich pendle, also bin ich» in «20 Minuten» (2000 bis 2005) und

«Der Hausmann» im «Migros Magazin» (2005 bis 2015) machten ihn bekannt. Letztere trug er ab 2007 in Lesungen vor, woraus das kabarettistische Programm «Sy no Frage?», das Friedli zwischen 2011 und 2014 rund 250-mal zeigte, entstand.

Bruno Ganz hat für seine Verdienste um die deutsche Sprache die Carl-Zuckmayer-Medaille des deutschen Bundeslandes Rheinland-Pfalz erhalten, die seit 1979 verliehen wird. Die Ministerpräsidentin Malu Dreyer überreichte ihm im Mainzer Staatstheater vor 1'000 Gästen den Preis und würdigte Bruno Ganz in ihrer Laudatio als Ausnahmeschauspieler, der seit Jahrzehnten in einer eigenen künstlerischen Kategorie wirke.

Der Schauspieler ***Mathias Gnädinger*** wurde für sein Lebenswerk mit dem Georg-Fischer-Preis 2014 der Stadt Schaffhausen ausgezeichnet, der mit 15'000 Franken dotiert ist. Der 1941 im schaffhauserischen Ramsen geborene Gnädinger erlernte den Beruf des Schriftsetzers, bevor er sich am Bühnenstudio Zürich zum Schauspieler ausbilden liess. Es folgten Theaterengagements im gesamten deutschsprachigen Raum, unter anderem in Kassel, Essen, Mannheim, Zürich, Berlin und Wien, seit 1988 arbeitet er als freischaffender Schauspieler. Gnädinger spielte als Charakterdarsteller in rund 130 Theaterproduktionen und war in mehr als 80 Kino- und Fernsehfilmen zu sehen.

Jean-Luc Godard erhält für sein filmisches Gesamtwerk, über 40 Filme und Video-Experimente, den Ehrenpreis 2015 des Schweizer Filmpreises, der mit 30'000 Franken dotiert ist. Godard, der einer französisch-schweizerischen Familie entstammt und seit 1953 Bürger von Gland ist, gilt als einer der herausragenden Vertreter der Nouvelle Vague. Seine Filme erlangten Weltruhm und prägten Generationen von Filmschaffenden.

Der Schweizer Kurzfilm «Parvaneh» von ***Talkhon Hamzavi*** war einer der fünf Nominierten in der Kategorie Best Live Action Short Film an den 87. Academy Awards, der Oscarverleihung, in Los Angeles. Mit dem Film «Parvaneh» schloss die 1979 in Teheran geborene und in der Schweiz aufgewachsene Hamzavi 2012 ihr Masterstudium Film an der Zürcher Hochschule der Künste ab. Der Kurzfilm zeigt eine Momentaufnahme eines fiktiven Flüchtlingsschicksals in der Schweiz.

Stefan Haupts Film «Der Kreis» über die Homosexuellen-Szene im Zürich der sechziger Jahre, mehrfach auf Festivals ausgezeichnet und vom BAK zum Schweizer Oscar-Kandidaten für den besten ausländischen Film erkoren, gehört zu den Favoriten des Schweizer Filmpreises 2015, der im März verliehen wird. Der Film wurde in fünf Kategorien nominiert: «Bester Spielfilm», «Bester Darsteller» (Sven Schelker), «Beste Darstellung in einer Nebenrolle» (Peter Jecklin), «Bestes Drehbuch» und «Beste Montage», was einer Preissumme von 45'000 Franken entspricht.

Simon Jaquemets Erstlingswerk, der Spielfilm «Chrieg», wurde beim Festival International du Film in Marrakesch zweifach ausgezeichnet. Der Film des Schweizer Regisseurs gewann den Jury Award, und der Hauptdarsteller ***Benjamin Lutzke*** wurde als bester Schauspieler prämiert. Das erfolgreiche Drama über jugendliche Gewalt und Exzesse hat auch fünf Nominationen für den Schweizer Filmpreis erhalten. Der Film wurde in den Kategorien «Bester Spielfilm», «Bester Darsteller», «Beste Darstellung in einer Nebenrolle» (Ella Rumpf), «Beste Kamera» und «Beste Montage» nominiert, was ihm insgesamt 45'000 Franken Preisgeld sicherte. «Chrieg» gewann auch den renommierten Max Ophüls Preis für den besten deutschsprachigen Nachwuchsfilm. Die Geschichte des 15-jährigen Matteo, der von seinem Vater in ein vermeintliches Erziehungscamp in die Berge geschickt wird, das Erstlingswerk des Schweizer Regisseurs, überzeuge auf Anhieb mit «Wucht, Klarheit und Authentizität», so die Jury. Die Preissumme betrug 36'000 Euro.

Der österreichisch-schweizerische Entertainer, Sänger, Pianist und Komponist ***Udo Jürgens*** wurde im Januar an den «Swiss Awards» 2015 posthum mit dem «Life Time Award» für sein Lebenswerk geehrt. Sein Manager und Freund Freddy Burger nahm den Preis entgegen. Jürgens, mit geschätzten 100 Millionen verkauften Tonträgern der erfolgreichste Unterhaltungsmusiker im deutschen Sprachraum, verstarb im Dezember nach einem Spaziergang im thurgauischen Gottlieben im Spital Münsterlingen. Er wurde 80 Jahre alt; fast 60 davon stand er auf der Bühne.

Thom Luz' Inszenierung von Judith Schalanskys «Atlas der abgelegenen Inseln» am Schauspiel Hannover ist eine von zehn Inszenierungen, die zum Berliner Theatertreffen im Mai eingeladen wurden. Luz, 1982 in Zürich geboren, studierte an der ZHdK Schauspiel und erhielt dort 2005 sein Diplom. Der Schauspieler, Regisseur und Theatermusiker wurde 2014 von der Zeitschrift «Theater heute» zum Nachwuchsregisseur des Jahres gekürt. Ab der Spielzeit

Vier neue Hausregisseure fürs Theater Basel
v.l.n.r.: Simon Stone, Julia Hölscher, Thom Luz, Nora Schlocker
© Foto: Alexi Pelekanos

2015/16 ist er einer von vier Hausregisseuren am Theater Basel.

Stephan Märki ist der neue Präsident des Schweizerischen Bühnenverbandes, des Dachverbandes der 31 bedeutendsten Berufstheater der Schweiz. Mit ihm übernahm erstmals in der Verbandsgeschichte ein künstlerischer Direktor das Präsidium. Der seit 2011 als Intendant von Konzert Theater Bern amtierende Märki folgte auf ***Adrian Balmer***, Verwaltungsdirektor des Luzerner Theaters, der nach nunmehr 13 Jahren zurücktrat. Die Geschäftsstelle des Verbands zog von Basel nach Bern.

Der Schweizer Regisseur ***Karim Patwa*** war am Max Ophüls Festival in Saarbrücken mit seinem Film «Driften», einer Geschichte über jugendlichen Geschwindigkeitsrausch und dessen Folgen, erfolgreich. Er erhielt den Filmpreis der Saarländischen Ministerpräsidentin, den Fritz-Raff-Drehbuchpreis und den Preis der Ökumenischen Jury. Die Schweizer Schauspielerin ***Sabine Timoteo*** wurde als «Beste Darstellerin» für den Schweizer Filmpreis 2015 nominiert (5'000 Franken).

Der ehemalige Direktor des Opernhauses Zürich, ***Alexander Pereira***, hat nun doch einen Fünfjahresvertrag als Intendant der Mailänder Scala erhalten. Im Mai 2014 war sein Vertrag, der eigentlich bis 2020 galt, nur bis Ende 2015 verlängert worden. Grund für diese Massnahme war Pereiras Einkauf von Opern der Salzburger Festspiele, die er damals noch leitete, für die Scala.

Der 25-jährige Schweizer Schauspieler ***Sven Schelker*** wurde an der 65. Berlinale 2015 für seine Rolle des Röbi Rapp in Stefan Haupts Spielfilm «Der Kreis» mit dem Shooting Stars Award ausgezeichnet, der als Sprungbrett für die Schauspielkarriere gilt. Die European Film Promotion fördert mit ihrem Award jährlich die zehn talentiertesten Jungschauspieler Europas. Schelker, der an der Otto-Falckenberg-Schule in München studierte und seit 2012 Ensemblemitglied am Thalia Theater Hamburg ist, gab mit seiner Rolle im «Kreis» sein Kinodebut. Er wurde dafür auch als «Bester Darsteller» für den Schweizer Filmpreis 2015 nominiert (5'000 Franken).

Sven Schelker
© Foto: Hannes Caspar

«TanzPlan Ost» hat eine neue künstlerische Leitung. Die freischaffende Zürcher Choreographin und Tänzerin, ***Simone Truong***, eine gebürtige Solothurnerin, trat ihr Amt am 1. Dezember 2014 an. TanzPlan Ost steht zum einen für ein Tanzfestival auf Tournee, das regionalen Kompanien und Tanzschaffenden alle zwei Jahre eine Bühne bietet und dem Publikum den Tanz näher bringt, andererseits initiiert und pflegt die ig tanz ost, die Trägerschaft von TanzPlan Ost, den Aufbau weiterer Fördermassnahmen mit Information, Beratung und Weiterbildung in der Region Ostschweiz/Liechtenstein.

Die Bühnen- und Kostümbildnerin ***Anna Viebrock*** erhält am 15. Juni den mit 50'000 Franken dotierten Zürcher Festspielpreis. Die 1951 in Köln geborene Viebrock entwickelte in Zusammenarbeit mit den Schweizer Regisseuren Jossi Wieler und Christoph Marthaler Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre ihren unverwechselbaren Stil. Zuerst arbeitete sie mit Wieler und Marthaler am Stadttheater Basel, dann mit Marthaler unter anderem am Deutschen

Schauspielhaus in Hamburg, 2000 bis 2004 gehörte sie schliesslich mit ihm und der Chefdramaturgin Stefanie Carp zum Leitungsteam des Schauspielhauses Zürich. Insgesamt 14 Mal wurde sie von der Zeitschrift «Theater heute» und der «Opernwelt» zur Bühnen- und Kostümbildnerin des Jahres gewählt. Seit 2002 arbeitet sie auch als Regisseurin.

Die Schweizer Produzentin ***Ruth Waldburger*** gewann den mit 8'000 Euro dotierten Bremer Filmpreis. Die Laudatio hielt Bruno Ganz, der den Filmpreis 1999 als erster erhielt. Ruth Waldburger ist Inhaberin und Geschäftsführerin der Vega Film AG und der Verleihfirma Vega Distribution AG. Die Vega Film AG wurde 1988 gegründet und hat seither mehr als 80 Filme (ko-)produziert, darunter den Publikumserfolg «Les Choristes» von Christophe Barratier sowie die erfolgreichen Komödien «Katzendiebe», «Komiker» und «Ernstfall in Havanna».

Der Schweizer Tänzer und Choreograph ***Gregor Zöllig***, seit 2005 gemeinsam mit Christine Biedermann Leiter des Tanztheaters Bielefeld, wird zur Saison 2016/17 Leiter des Tanztheaters und Chefchoreograph am Staatstheater Braunschweig. Der 1965 in St. Gallen geborene Zöllig studierte an der Folkwang-Musikhochschule in Essen, danach an der John Cranko Schule in Stuttgart und war von 1989 bis 1995 als Tänzer und Solotänzer an den

Gregor Zöllig
© Foto: Philipp Ottendörfer

Theatern in Aachen und Münster engagiert. 1995 gründete und führte er seine eigene Compagnie. 1997 bis 2005 leitete er mit Christine Biedermann das Tanztheater der Städtischen Bühnen Osnabrück.

ABSCHIED

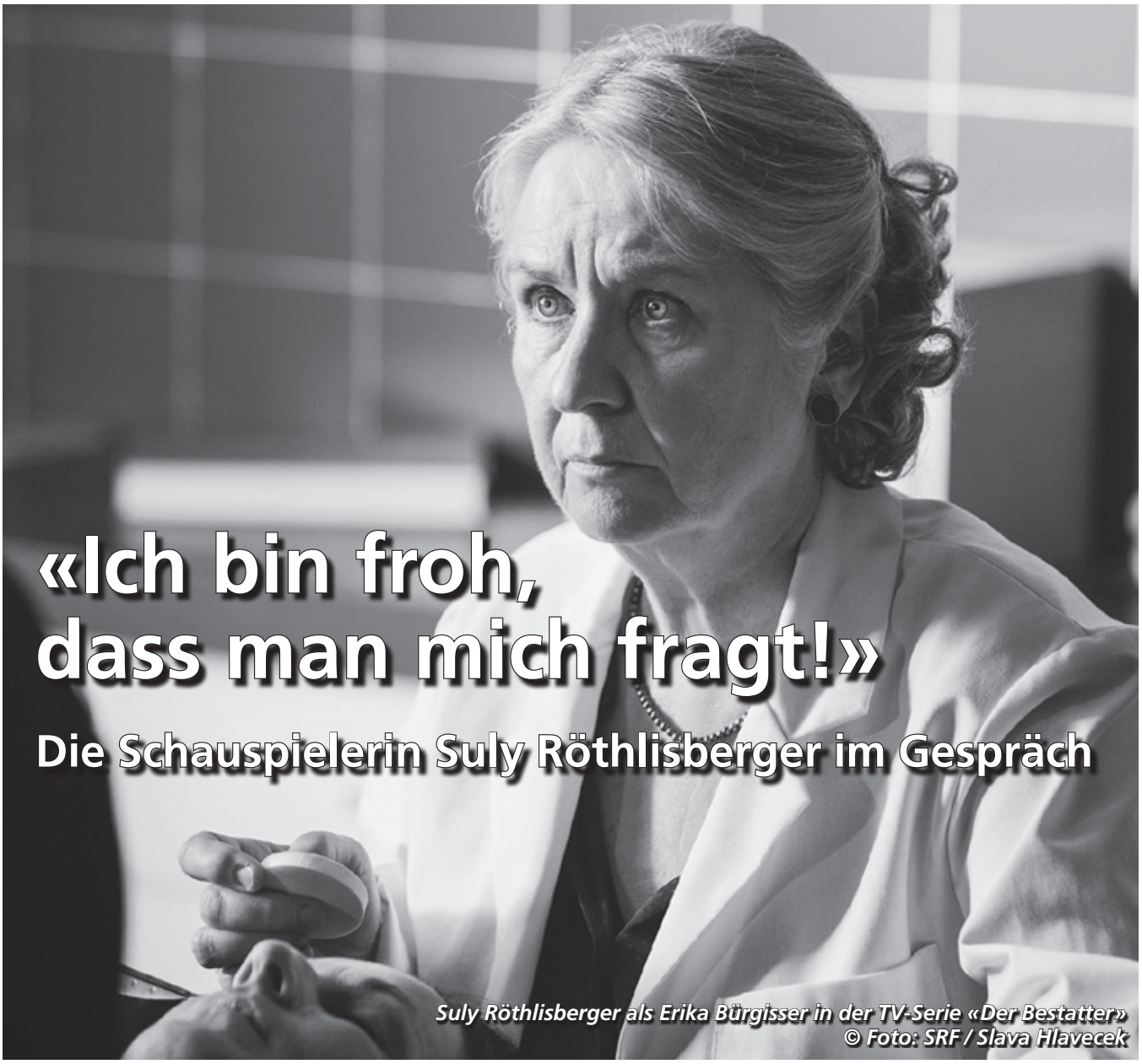
Der Schauspieler, Regisseur und Radiomann ***Rainer Zur Linde*** ist tot. Er starb Ende Januar im Alter von 71 Jahren in Detligen. In Cottbus geboren, absolvierte er seine Schauspiel- und Regieausbildung an der Folkwangschule in Essen und war an Bühnen in Iserlohn, Landshut, Oldenburg, Aachen und Osnabrück engagiert. 1969 kam Zur Linde in die Schweiz und spielte bis 1975 als Ensemblemitglied am Stadttheater Bern. Danach war er vorwiegend als Radiosprecher und Hörspielregisseur beim Schweizer Radio DRS im Studio Bern tätig, unter anderem sprach er den Erzähler in der Kurzkrimisendung «Schreckmümpfeli». Für das Schweizer Fernsehen SF DRS las er die Off-Kommentare der «Rundschau» und wirkte als Sprecher in vielen Dokumentarfilmen mit. Zur Linde führte am Stadttheater und am Atelier-Theater Bern Regie, unter anderem inszenierte er an Letzterem 1981 Nashs «Der Regenmacher» und 1983 die Schweizer Erstaufführung von Ayckbourns «Tischmanieren». Er arbeitete auch mit Amateurschauspielern, unter anderem hatte er seit 1988 die künstlerische Leitung der «Freilichtspiele Aarberg» inne und zeigte dort zuletzt 2009 seine Inszenierung von Brechts «Dreigroschenoper».

AUS DEM NETZ

Die Webseite ***theater.ch*** ist seit dem 31. Dezember 2014 geschlossen. Als Folge der Veränderungen in der Schweizer Bühnenverbandslandschaft sind verschiedene Verbände aus dem Verein Theaterportal, der Trägerschaft von theater.ch, ausgetreten oder konnten den vollen Trägerbetrag nicht mehr bezahlen. Mit den zur Verfügung stehenden Beiträgen konnten die anfallenden Betriebskosten nicht gedeckt werden. Obwohl verschiedene kostengünstigere Varianten diskutiert wurden, konnte keine befriedigende Lösung für die Nutzer von theater.ch gefunden werden. Die Generalversammlung des Vereins Theaterportal beschloss deshalb, theater.ch zu schliessen. Der Verein und die Domain bestehen aber weiterhin.

Im virtuellen ***nachtkritik.de***-Theatertreffen 2014 sind drei Produktionen mit Schweizbezug unter die ersten zehn bemerkenswertesten Inszenierungen gekommen: «Archiv der Unvollständigen» der Schweizer Autorin Laura de Weck, inszeniert vom Schweizer Regisseur Thom Luz (Staatstheater Oldenburg/Ruhrfestspiele Recklinghausen), «Es sagt mir nichts, das sogenannte Draußen» von der deutsch-schweizerischen Autorin Sibylle Berg in der Regie von Sebastian Nübling (Gorki Theater Berlin), «Situation Rooms» von Rimini Protokoll in der Regie von Helgard Haug, Stefan Kaegi und Daniel Wetzel (Ruhrtriennale Bochum).

Simone Gojan



«Ich bin froh, dass man mich fragt!»

Die Schauspielerin Suly Röthlisberger im Gespräch

Suly Röthlisberger als Erika Bürgisser in der TV-Serie «Der Bestatter»
© Foto: SRF / Slava Hlavecek

Nach über drei Jahrzehnten an deutschen Bühnen brilliert sie in Thom Luz' international gefragter Produktion «When I Die» und erfreut die Zuseher des TV-Quotenhits «Der Bestatter» als skurrile Erika Bürgisser, die heimliche Chefin und moralische Instanz des Bestattungsinstituts Conrad. Zudem tanzt und spielt Suly Röthlisberger gerade am Theater Kanton Zürich im Jukebox-Musical «Falling in Love». «Sie blüht im Herbst ihrer Karriere nochmals richtig auf!», schrieb der «Blick». Doch es herbstelt noch längst nicht …

Die Schweizer Krimiserie «Der Bestatter» erzielt Traumquoten. Die erste Folge der zweiten Staffel sahen 837'000 Zuschauer, die erste Folge der dritten Staffel haben im Januar sogar 913'000 Zuschauer gesehen.
Ist das nicht grossartig? Natürlich hatten alle gehofft, dass die Serie gut ankommt, aber diesen Erfolg hat niemand vorhergesehen. Ich bin ja auch ganz begeistert von der Serie.

Anders als manche TV-Ärzte, die im Privatleben um medizinische Diagnosen gebeten werden, müssen Sie aber hoffentlich beim Einkaufen keine Särge empfehlen?
Ich werde immer wieder mal auf der Strasse angesprochen, aber nicht sehr häufig. Nicht selten sagen die Leute: «Wir kennen uns»,

wissen aber nicht, woher. Ich sage dann natürlich nur: «Ich glaube nicht.»

Die französischsprachige Version lief soeben im Westschweizer Fernsehen RTS. Für Kanada sind die Rechte an «Croquemort» an das Film- und Serienportal ICI Tou.tv vergeben worden, in den USA wird «Der Bestatter» als «The Undertaker» auf MHz Networks ausgestrahlt werden. Und für Deutschland hat der Westdeutsche Rundfunk den Krimi eingekauft. Synchronisieren Sie sich dort selbst?
Ich hatte das vertraglich so vereinbart. Ich finde es wichtig, dass man den, den man sieht, auch hört. Ausserdem kennen mich noch viele Leute in Deutschland.

Sie haben dort die Schauspielschule besucht und jahrzehntelang Theater gespielt. War das eine bewusste Entscheidung?
Ich hatte ursprünglich angefangen, Gesang zu studieren am Konservatorium in Zürich. Das war Ende der 1960er Jahre, eine Zeit, in der auch ich politisch engagiert war und fand, man müsse die Welt verändern. Das Sprechtheater vermag das, dachte ich als junger Mensch, die Oper kann das nicht. Oper empfand ich als verkrustet und museal.

Sie sind ja quasi im Opernhaus aufgewachsen…
Ich habe schon als Kind auf der Bühne des Stadttheaters, wie das Opernhaus bis 1964 hiess, gestanden. Mein Vater Max Röthlisberger war dort als Bühnenbildner tätig.

…und schuf über 400 Ausstattungen für dieses Haus sowie die Bauten zu zwei Dutzend Schweizer Filmen u.a. von Franz Schnyder und Kurt Früh,

Suly Röthlisberger und Herbert Leiser in Horváths «Kasimir und Karoline», Grenzlandtheater Aachen 1973
© Foto: zvg

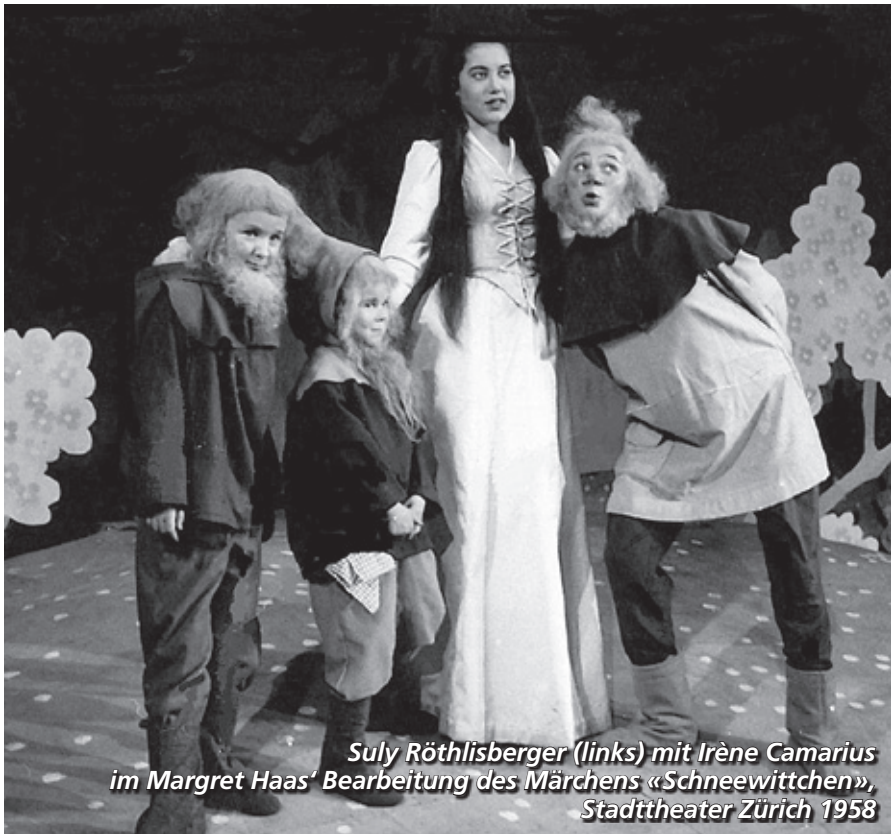
arbeitete aber auch an Bühnen in München, Wien, Brüssel, an der Mailänder Scala und an der Hamburgischen Staatsoper.
Ich habe damals mit grossem Interesse den öffentlichen Disput zwischen Pierre Boulez und dem Hamburger Opernintendanten Rolf Liebermann verfolgt.

Der Komponist Pierre Boulez wandte sich gegen das «altmodische» Repertoire der etablierten Opernhäuser und forderte Experimentierbühnen für zeitgenössisches Musiktheater. In einem Interview mit dem «Spiegel» sagte er 1967: «Die teuerste Lösung

wäre, die Opernhäuser in die Luft zu sprengen. Aber glauben Sie nicht auch, dass dies die eleganteste wäre?»
Das war entscheidend für mich. Ich habe viel darüber nachgedacht, und mir wurde klar, ich muss anders weiter machen. Ich hatte am Konservatorium eine Sprechlehrerin, Ellen Widmann, eine Schweizerin, die ihre Karriere aber 1914 in Deutschland begonnen und dann unter anderem bei Erwin Piscator und 1930 in Fritz Langs Film «M» die Mutter des getöteten Mädchens gespielt hatte. Eine grossartige Frau! Sie war damals die einzige, die mich unterstützt hat. Meine Gesangslehrerin, meine Eltern, alle fanden es schade, dass ich mit dem Gesang aufhören und Schauspielerin werden wollte.

Dabei war nicht nur Ihre Mutter Gertrud Theimer ursprünglich Schauspielerin, sondern auch Ihr Vater, der u.a. in Schweizer Filmklassikern wie «Gilberte de Courgenay» und «Romeo und Julia auf dem Dorfe» zu sehen ist.
Ellen Widmann sagte: «Du musst das machen, und dafür musst Du weg!» Ich war noch etwas zögerlich, doch als ich eines Tages zum Sprechunterricht kam, drückte sie mir einfach die Anmeldeunterlagen für die Schauspielschule in Hamburg in die Hand – die sie ohne mein Wissen für mich bestellt hatte. Ich füllte sie aus, schickte sie ab, war aber sehr spät dran, und so bekam ich nach zwei Wochen Antwort, die Aufnahmeprüfung finde schon drei Tage später statt. Ich fuhr nach Hamburg und wurde aufgenommen. Ich hatte wahnsinniges Glück!

Sie sind dann jahrzehntelang in Deutschland geblieben.
Die erste Verpflichtung nach der Schauspielschule führte mich im Herbst 1972 zunächst einmal zurück in die Schweiz. Der damalige Direktor des Theaters am Neumarkt, Horst Zankl, war einer der ersten, der Operetten mit Schauspielern inszenierte. Da war ich nun vor einer Laufbahn als Opernsängerin aus Zürich geflüchtet und kam zurück, um in Fred Raymonds «Saison in Salzburg» zu singen …! Aber das erste feste Engagement führte mich 1973/74 nach Aachen. 1974 – 1978 habe ich am Theater Krefeld / Mönchengladbach fast alles gespielt, was man sich als junge Schauspielerin erträumen kann: das Käthchen von Heilbronn, die Jungfrau von

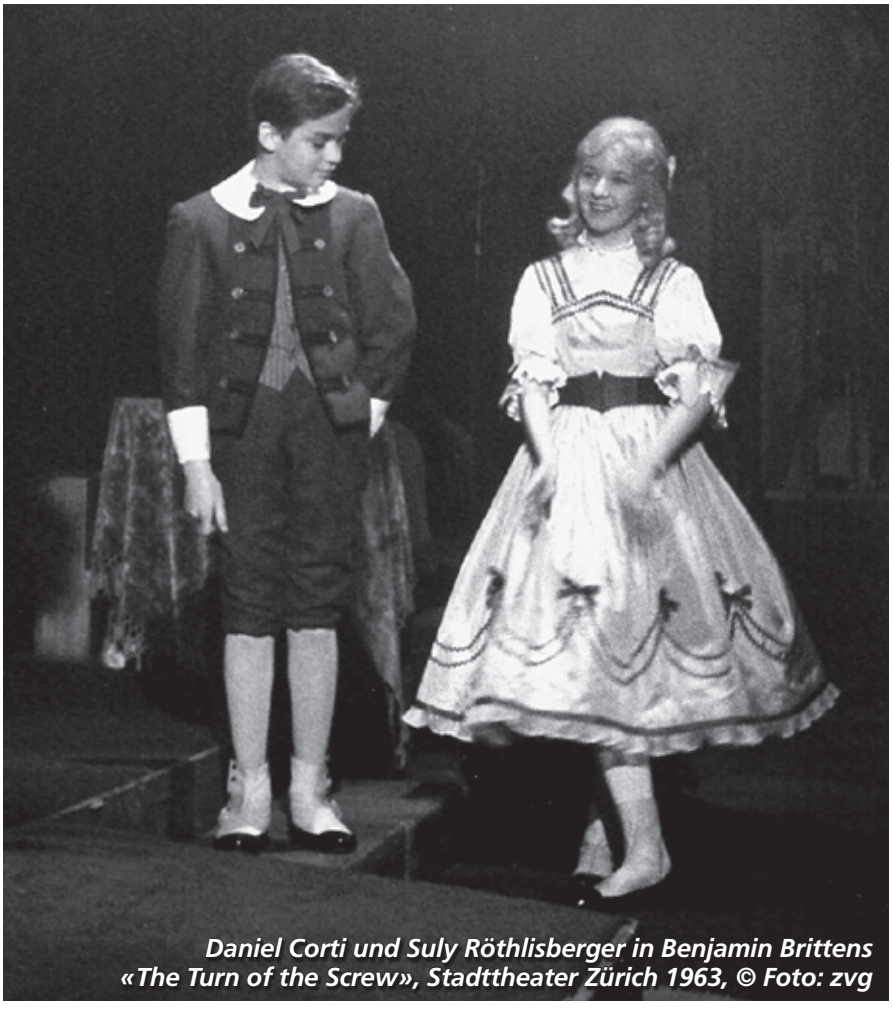


Suly Röthlisberger (links) mit Irène Camarius im Margret Haas' Bearbeitung des Märchens «Schneewittchen», Stadttheater Zürich 1958

das löste aus, dass mich ein Jahr später Corinna Glaus anrief und zum Casting für den Fernsehfilm «Sonjas Rückkehr» einlud. Ich habe entdeckt, wie gerne ich auch filme. Und nach fast vierzig Jahren in Deutschland, wo ich mich sehr wohlfühlte, zog es mich dann doch auch wieder in die Heimat. Als man mir eine Rolle in der Schweizer Arztserie «Tag und Nacht» anbot, dachte ich, wenn ich das jetzt nicht annehme, schaffe ich den Sprung zurück in die Schweiz nie. Und bin mit meinem Mann hierher gezogen.

«Tag und Nacht» spielte in einer Gemeinschaftspraxis im Hauptbahnhof einer Schweizer Grossstadt. Das Ärzte- und Pflegerteam der Permanence war das Rückgrat der Serie, und Sie haben – in allen 36

Orléans, Minna von Barnhelm, Hermia, Ophelia. Sehr leichtsinnig habe ich gekündigt, um frei zu arbeiten, auch weil ich eine Familie gründen wollte. Ich habe in den kommenden Jahren in Aachen gastiert, in Basel, Bern und Bonn. Als mein Mann Bernd Hoffmann nach Lübeck engagiert wurde, habe ich dort zunächst gastweise, später als Ensemblemitglied gespielt. Dann bekam Bernd ein Engagement in Krefeld, und die Familie zog wieder mit. Nach einer weiteren Zeit als Freischaffende, in der ich unter anderem in Düsseldorf und Gelsenkirchen gastierte, war ich dann auch nochmal für fast zehn Jahre am Theater Krefeld/Mönchengladbach engagiert.



Daniel Corti und Suly Röthlisberger in Benjamin Brittens «The Turn of the Screw», Stadttheater Zürich 1963, © Foto: zvg

2008 sind Sie in die Schweiz zurückgekehrt…

2004 bot mir Walo Deuber eine Rolle in seinem Film «Ricordare Anna» an. Das war das erste Mal seit Jahren, dass ich nicht als Besucherin in die Schweiz kam, sondern, um zu arbeiten. Und

Bodo Wolf und Suly Röthlisberger in Ibsens «Nora» Grenzlandtheater Aachen 1986, © Foto: zvg

Nein, nie. Im Gegenteil. Ich hatte tolle Rollen in Krefeld mit guten Regisseuren, aber es war schon auch eine Mühle. Ich war ein wenig theatermüde geworden, hatte das Gefühl, permanent zu arbeiten, das wollte ich nicht mehr. Es kam vieles zusammen, ich wollte eine Veränderung. Und ich bin schon ein wenig stolz darauf, dass es mir gelungen ist, mir in der Schweiz etwas Neues aufzubauen. Ich hatte aber auch Glück.

Die Rolle der Vreni Gfeller hat Sie einem breiten Publikum in der Schweiz bekannt gemacht. Nach einigen Filmen folgte dann eine weitere Serienrolle …

Folgen der ersten Staffel – die medizinische Praxisassistentin Vreni Gfeller gespielt. Am 18. November 2008 gab das Schweizer Fernsehen bekannt, wegen der zu tiefen Einschaltquote auf die Produktion einer zweiten Staffel zu verzichten.
Das war ein Schlag! Obwohl man nicht wissen konnte, wie lange die Serie laufen wird, hatten wir alle auf viele Staffeln gehofft – es war ja der Nachfolger der erfolgreichen Serie «Lüthi und Blanc». Dann kam das Aus. Und im Moment denkt man natürlich, wie soll das jetzt alles weitergehen, wovon soll ich leben? Zwar hatte ich, noch während wir «Tag und Nacht» gedreht hatten, das Angebot bekommen, in Petra Volpes wunderbarem Film «Frühling im Herbst» mitzuwirken. Aber dann kamen schon auch schwierige Zeiten. Zwei, drei Jahre lang war ich immer wieder zu Gast auf dem Arbeitsamt. Irgendwie ging es dann aber doch wieder weiter.

Haben Sie damals die Entscheidung, freiberuflich tätig zu sein, bereut?

Buddy Elias und Suly Röthlisberger in Goldonis «Diener zweier Herren», Basel 1983, © Foto: zvg

Adrian Linke, Esther Keil und Suly Röthlisberger im Musical «Cabaret», Theater Krefeld/Mönchengladbach 2011, © Foto: Matthias Stutte

Seit 2011 spiele ich im Luzerner «Tatort» die Sekretärin Elsa Giger, eine kleine Rolle.

Das Schweizer Fernsehen gab bekannt, das Personal des «Tatorts» werde aus «dramaturgischen und produktionstechnischen Gründen» reduziert.
Es werden noch zwei bereits produzierte Folgen ausgestrahlt, in denen ich auftauche, dann ist Schluss. Ich finde es sehr schade, ich habe die Rolle gern gespielt.

Kaum in der Schweiz, sind Sie dem SBKV beigetreten.
Man neigt als Schauspieler dazu, sich als Einzelkämpfer zu sehen, das bringt der Beruf so mit sich, anders vielleicht als der eines Orchestermusikers oder eines Chorsängers. Doch es ist wichtig, dass man sich untereinander austauschen kann, Rat holen kann, Rückendeckung bei Konflikten hat. Und dass man solidarisch mit seinen Kollegen ist – und eben doch kein Einzelkämpfer. Je schwieriger die Zeiten werden, desto wichtiger wird das, denn es wird immer Kollegen geben, die bereit wären, billiger oder unter schlechteren Bedingungen zu arbeiten. Je mehr Leute Mitglied des SBKV sind, desto grösser werden die Möglichkeiten. Es muss eine Stelle geben, bei der man sich informieren kann, eine Institution, die für die Rechte der Mitglieder eintritt. Und ich finde, der SBKV hat schon viel erreicht.

Auch in der Schweiz haben Sie nicht nur vor der Kamera, sondern auch auf der Bühne gestanden.
Der erste, der mir etwas anbot, war 2010 Jörg Schneider, nämlich die Rolle der Putzfrau Marthaler in der Komödie «Scho wieder Sunntig», einer Dialektbearbeitung von Bob Larbeys «A Month of Sundays». Wir waren damit im Theater am Hechtplatz in Zürich, im Häbse-Theater in Basel, in Baden, Schaffhausen, Winterthur und an vielen anderen Orten.

Vor Kurzem haben Sie mit dem jungen Regisseur Thom Luz gearbeitet – ein breiteres Spektrum ist kaum denkbar…
Das finde ich das Tolle! Es ist natürlich eine bewusste Entscheidung, möglichst Unterschiedliches zu spielen – vor allem aber ein grosses Glück, dass ich gefragt werde! Ich bin sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit habe, in ganz verschiedenen Produktionen mitzuwirken, mal mit Jörg Schneider im Rössli in Illnau aufzutreten, mal in einer Inszenierung von Thom Luz am Deutschen Theater in Berlin zu gastieren. Das ist

Suly Röthlisberger und Stefan Lahr in Ulrich Woelks «In der Nähe der grossen Stadt» Theater Kanton Zürich 2011, © Foto: Tanja Dorendorf

der Vorteil daran, freischaffend zu sein. Wobei man auch sagen muss, dass die Freie Szene in der Schweiz finanziell wesentlich bessere Bedingungen bieten kann, als in Deutschland.

Die Kunst geht nach dem Brot…

Da ich fast vierzig Jahre in Deutschland gearbeitet habe, ist meine Rente zwar nicht üppig, doch zusammen mit der AHV und einer kleinen Witwenrente könnte ich auch leben, ohne weiterzuarbeiten, allerdings nicht sehr komfortabel. Doch ich arbeite ja nicht nur wegen der Gagen, ich arbeite gerne. So freue ich mich sehr, dass es eine vierte Staffel vom «Bestatter» geben wird.

Melanie Winiger, Beatrice Kessler, Heidi Maria Glössner und Suly Röthlisberger im Fernsehfilm «Sonntagsvierer», © Foto: SRF / Lukas Unseld

Stefan Gubser, Suly Röthlisberger und Delia Mayer in der «Tatort»-Folge «Zwischen zwei Welten»
© Foto: SRF / Daniel Winkler

Samuel Streiff, Mathias Weibel, Suly Röthlisberger, Daniele Pintaudi und Jack McNeill in «When I Die», Gessnerallee Zürich 2014
© Foto: Reto Schmid

Zur Zeit sind Sie am Theater Kanton Zürich in «Falling in Love» zu sehen.

Es ist ein Jukebox-Musical über die Irrungen und Wirrungen der Liebe, komisch und traurig zugleich, wie das Leben. Wir singen einige der bekanntesten Lovesongs der letzten Jahrzehnte. Es macht viel Spass!

Das Singen holt Sie immer wieder ein…

Merkwürdigerweise, vor allem in den letzten Jahren. Auch in «When I Die» singe ich. Ich spiele die englische Witwe Rosemary Brown, der verstorbene Komponisten aus

Suly Röthlisberger als Erika Bürgisser in der TV-Serie «Der Bestatter», © Foto: SRF

dem Jenseits neue Werke diktieren. Es ist ein stimmungsvoller Musik-Theaterabend und ein Herzensstück von mir. Ich hatte bis dahin noch nicht so viele Erfahrungen mit der Freien Szene gemacht, und die Zusammenarbeit mit Thom Luz war … eine ganz besondere, ich kann das gar nicht so genau erklären. Es war ein aufregender, freier Entstehungsprozess, offen, aufregend, anregend und beglückend. Die Premiere 2014 am «Spielart»-Festival in München war für mich ein geradezu magischer Abend. Danach haben wir in der Gessnerallee Zürich gespielt, in der Kaserne Basel, im Südpol Luzern, wir haben, wie gesagt, am Deutschen Theater Berlin gastiert, es gab Anfragen aus Italien und aus Island. Ich liebe diese Produktion sehr.

Und wie soll's weitergehen mit Suly Röthlisberger?

Ich wünschte mir, es ginge so weiter, wie es gerade ist. Ich bin jetzt 65 und möchte auch nicht jünger sein, ich habe noch nie ein Problem mit dem Alter gehabt. Heute kann ich es geniessen, wenn ich zwischen zwei Engagements mal eine Lücke habe. Meine Familie war mir immer wichtig, meine Tochter und meine beiden Enkelinnen leben in England, und wann immer ich Zeit haben, fahre ich zu ihnen. Ich bin entspannter als früher – obwohl das Lampenfieber vor Bühnenauftritten nicht kleiner geworden ist, im Gegenteil. Aber ich bin ja in der sehr privilegierten und glücklichen Lage, dass ich beides machen kann: Theater und Fernsehen. Was soll ich noch sagen? Ich habe das Glück, dass ich gefragt bin. So wie es jetzt ist, finde ich es toll.

Thomas Blubacher

Suly Röthlisberger

Suly Röthlisberger © Foto: Matthias Stutte

Geboren 1949 in Zürich als Tochter des berühmten Bühnenbildners Max Röthlisberger, stand sie schon als Kind und Teenager auf der Bühne des damaligen Stadttheaters bzw. Opernhauses, so 1958 im Märchen «Schneewittchen», 1963 in Benjamin Brittens «The Turn oft he Screw», 1964 in Paul Burkhards Kinderoper «Die Schneekönigin» und 1966 in Wolfgang Fortners «Bluthochzeit». Sie nahm Gesangsunterricht am Konservatorium Zürich und absolvierte eine Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Hamburg. 1972/73 spielte sie am Theater am Neumarkt in Zürich, 1973/74 am Grenzlandtheater Aachen (u.a. die Titelrollen in Ödön von Horváths «Kasimir und Karoline» und in Franz Xaver Kroetz' «Maria Magdalena»), 1974–1978 am Theater Krefeld. Nach Gastengagements unter anderem bei den Freilichtspielen im Botanischen Garten Brüglingen in Basel (1983 Beatrice in Goldonis «Diener zweier Herren»), am Atelier-Theater Bern, in Bonn, Wuppertal, Lübeck, Düsseldorf (Sister Robert-Anne in Dan Goggins Musical «Non(n)sense») und Gelsenkirchen (Mutter Oberin in «Non(n)sense 2») gehörte sie 1997 bis 2008 zum Ensemble des Theaters Krefeld / Mönchengladbach, wo sie unter anderem Linda Loman in Arthur Millers «Tod eines Handlungsreisenden», die Mutter in Coline Serreaus «Hase Hase», Frau Vockerath in Gerhart Hauptmanns «Einsamen Menschen», Frau Peachum in Brecht/Weills «Dreigroschenoper» und Frl. Schneider im Kander/Ebbs «Cabaret» gab. 2008 kehrte sie in die Schweiz zurück und spielte unter anderem am Stadttheater Bern (2010 in Matto Kämpfs Mundartfassung von Peter Turrinis «Josef und Maria»), am Theater Kanton Zürich (2011 in Ulrich Woelks «In der Nähe der grossen Stadt»), am Theater Winkelwiese (2012 in William Pelliers «wir waren», 2014 in Georg Ringsgwandls «Der verreckte Hof»), in der Gessnerallee Zürich (2013 in «When I Die») und am Theater Chur (2014 in der Uraufführung von Andri Perls «Notlösung»). Daneben wirkte sie in Filmen wie «Sonntagsvierer», «Silberkiesel» und «Der Teufel von Mailand» mit. Bekannt wurde sie nicht zuletzt durch ihre Rollen in den TV-Serien «Tag und Nacht», «Tatort» und «Der Bestatter».

Drei Fragen an... Salva Leutenegger

Warum haben Sie sich als Geschäftsleiterin des SBKV beworben? Was reizt Sie besonders an dieser Aufgabe?
Nach sechseinhalb Jahren beim Journalistenverband wollte ich mich neu orientieren. Ich kenne den SBKV ja bereits von früher, ich habe im selben Haus als Geschäftsleiterin des Schweizerischen Musikerverbandes gearbeitet. Als ich dann kontaktiert wurde, war für mich klar, dass ich mich bewerbe. Ich habe zwar eine andere Berufsgruppe vertreten, aber die Branche ist die selbe. Die Kulturbranche. Die Arbeit hat mich sehr interessiert, es war für mich damals eine spannende Zeit, und da dachte ich, daran würde ich gern wieder anknüpfen. Ich kann durch meine Tätigkeit beim Musikerverband auf Erfahrungen in der Kulturbranche zurückgreifen, ich kenne die Arbeitsbedingungen und Rahmenbedingungen der Künstler etwas. Grundsätzlich interessiert und fasziniert mich die Arbeit mit den Mitgliedern, auch nach über 20 Jahren noch, das Suchen nach Wegen und Möglichkeiten zusammen mit den Mitgliedern, die man vertritt. Lösungen auszuarbeiten und die Mitglieder zu beraten, liegt mir sehr und macht mir auch Spass. Da kann ich mich engagieren. Die Verbandsarbeit ist für mich eine Arbeit, die Sinn ergibt, das habe ich im «Prolog» auch erwähnt, sie ist eine sinnstiftende Tätigkeit.

Welche Schwerpunkte möchten Sie in Ihrer Arbeit setzen und was wünschen Sie sich für die zukünftige Entwicklung des SBKV?
Priorität hat momentan die Revision des Gruppen-GAV. Die Verhandlungen haben zwar bereits lange, bevor ich die Stelle angetreten habe, begonnen. Aber vielleicht kann ich ja zum Gelingen noch etwas beitragen. Ein Schwerpunkt ist die Beratung der Mitglieder. Das gehört eigentlich zum Tagesgeschäft. Für alle beruflichen, arbeitsrechtlichen und sozialen Fragen unserer Mitglieder möchte ich immer Zeit haben. In der Beratung zeigt sich auch der Unterschied zwischen den Freischaffenden und den Festangestellten. Die Freischaffenden haben beispielsweise Fragen zu den Stückverträgen, Gagen und wie diese bezahlt werden, zur Abgrenzung zwischen Selbständigkeit und Unselbständigkeit, Fragen zur Sozialversicherung, zu Nutzungs- und Urheberrechten. Die Festangestellten sind zwar durch den GAV und Hausverträge besser geschützt als die Freischaffenden, aber der GAV bietet immer wieder auch Interpretationsspielraum in der Umsetzung. Da stehen wir den festangestellten Mitgliedern natürlich zur Seite.
Der SBKV ist ja ein alter Verband, er ist bald 100-jährig, in diesem Jahr wird er 95 Jahre alt. Es wäre schön, wenn ich einen Beitrag dazu leisten könnte, dass er weiterhin am Puls der Zeit bleibt. Den Berufsstand zu schützen und zu stützen, wird eine wichtige Aufgabe sein. Mitgliederwerbung zu betreiben, gehört genauso zum Kerngeschäft, denn der SBKV soll ja hoffentlich noch wachsen. Wichtig scheint mir auch zu sein, wie präsent der Verband in der Branche und in der Öffentlichkeit ist, wie er positioniert ist. Auch dazu will ich beitragen. Grundsätzlich soll der Verband – für die nächsten 100 Jahre – auf einer soliden Basis stehen, auch finanziell.

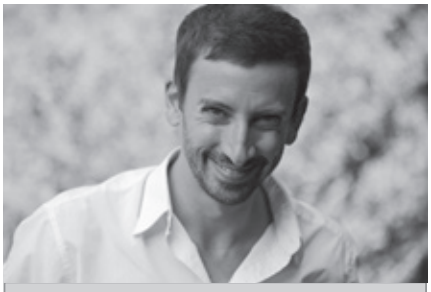
Was haben Sie persönlich für Vorlieben im Theater- und Filmschaffen der Schweiz?
Persönlich fühle ich mich mehr zum Film hingezogen. Das Theater habe ich – um ehrlich zu sein – in den letzten Jahren etwas vernachlässigt. Wenn man beim Journalistenverband arbeitet, finden häufig auch abends Medien-Veranstaltungen statt. Umso mehr freue ich mich jetzt darauf, in Zukunft mehr ins Theater zu gehen und ganz nahe zu erleben, wie unsere Mitglieder arbeiten. Wenig Bezug hatte ich bisher zum Tanz. Da möchte ich mich richtig «reinknien» und diesen nun vertiefter kennenlernen.

Simone Gojan

Salva Leutenegger

Jahrgang 1965, kam 1991 zum Schweizer Syndikat Medienschaffender SSM in Zürich, wo sie zwölf Jahre lang tätig war, in den letzten fünf Jahren als politische Sekretärin, verantwortlich für private elektronische Medien. Nach einer langen Auslandsreise wurde sie 2004 zur Geschäftsführerin und Stiftungsverwalterin des Schweizerischen Musikerverbandes SMV in Zürich gewählt.
2008 verliess sie den Verband, baute die Geschäftsstelle Zürich des Journalistenverbandes «Impressum» auf und leitete diese bis Ende 2014.

Sommer-Sprossen



Rolf Sommer
Rolf Sommer, 38, stammt aus Uri und lebt in Schlieren (ZH). Er arbeitet als freischaffender Schauspieler und Musicaldarsteller und steht seit gut zehn Jahren vor allem im Grossraum Zürich auf verschiedenen Bühnen. Mit seinem Soloprogramm «Sommer im Weltall» hüpft er zur Zeit in unregelmässigen Abständen durch die Deutschschweiz.

Was sind Sie von Beruf? Diese Frage bringt mich regelmässig in Verlegenheit. Nicht etwa, weil ich mich ungern als Schauspieler bezeichne, sondern, weil ich an der Begrifflichkeit zweifle. Bin ich tatsächlich ein Schauspieler? Laut meinem Diplom der Abraxas Musical Akademie in München bin ich nämlich ein Musicaldarsteller. Eine Berufsbezeichnung, die ich jahrelang stolz verwendet habe, zumindest bis mich eine meiner engsten Freundinnen darauf aufmerksam gemacht hat, dass der Begriff Musicaldarsteller nicht unbedingt positiv besetzt ist. Wir Musicalleute gelten in Theaterkreisen offenbar als penetrant gut gelaunte Hüpfdohlen, die den ganzen Tag in rosaroten Stulpen Pirouetten drehen und dabei «Somewhere over the rainbow» trällern. Ich hielt empört fest, weder vom Phantom der Oper gezeugt noch von Miss Saigon zur Welt gebracht worden zu sein, und wollte gerade zu einer triumphalen Hymne auf die Vielseitigkeit von Musicaldarstellern ansetzen, doch meine Freundin insistierte. Um ausserhalb der Musicalbranche ernst genommen zu werden, so meinte sie, müsse ich mich als Schauspieler bezeichnen. Was mir anfänglich vorkam wie Etikettenschwindel, erwies sich tatsächlich als geschickt, denn es löste in erster Linie eine Bremse in meinem eigenen Kopf. Warum sollte ich mich auf den Musicalmarkt beschränken, wenn ich auch Jobs als Sprecher, im Theater oder vor der Kamera ergattern kann? Ich wagte erste Schritte mit meinem neuen Label, und es fühlte sich gut an. Interessanterweise musste ich aber feststellen, dass auch der Begriff Schauspieler mit lächerlichen Vorurteilen behaftet ist. Falls man als Schauspieler nämlich weder im Kino zu sehen ist, noch eine feste Stelle am Schauspielhaus bekleidet, gilt man bei Kulturbürgern als quasi talentfreier Hobbydarsteller und wird zur Bestrafung mit einer ganz unerträglichen Milde übergossen.
Erleichtert habe ich über die Jahre festgestellt, dass die Berufsbezeichnung aber letztlich keinen wirklichen Einfluss auf die eigene Karriere hat. Heute experimentiere ich sogar mit Begriffen wie Rollenträger, Unterhaltungsverantwortlicher oder Playboy und teste die Reaktionen. Da ich zur Zeit als Kellner jobbe, bis ich wieder Theater spielen darf (ein Thema, worüber man übrigens mehrere Kolumnen aufs Mal füllen könnte), verkünde ich neuerdings mit voller Überzeugung, ich wäre im Gastrobereich tätig. Selten schlug mir so viel Anerkennung entgegen.

Rolf Sommer

Ein Muss für alle freischaffenden Tänzerinnen und Tänzer:

Tanzpass der EuroFIA

Tänzerinnen und Tänzer, die Mitglied des SBKV sind und sich einige Zeit im Europäischen Raum ausserhalb der Schweiz aufhalten, sei es in einem Engagement oder zur Weiterbildung, sollten in unserem Sekretariat den kostenlosen Tanzpass der EuroFIA anfordern.
Die EuroFIA ist eine Föderation der Künstlergewerkschaften und Künstlerverbände innerhalb der Europäischen Union und des Europäischen Wirtschaftsraums. Mit dem Pass erhalten Sie in den Mitgliedsländern vertragliche Beratung, Rechtsschutz am Arbeitsplatz sowie andere Vergünstigungen.

Unser Sekretariat gibt Ihnen gerne Auskunft:
Telefon 044 380 77 77

NÄCHSTE FOCAL-ANGEBOTE FÜR SCHAUSPIELERINNEN UND SCHAUSPIELER

© Foto: Focal zvg

«Yat-Work stellt sich vor»

31. Mai 2015, 16.00 Uhr
Kulturmarkt Zürich

Als Abschluss des FOCAL-Intensivzyklus «4 x 4 Yat» für SchauspielerInnen und RegisseurInnen wird die Methode «Yat-Work» Interessierten aus der Branche vorgestellt. **Anmeldefrist: 20. Mai 2015**

Giles Foreman, © Foto: zvg

... und es läuft 2015

Kommentar/Voice-Over, Werbung, Trick-/Spielfilm (Nach)-Synchronisation und Hörspiel

30. + 31. Mai 2015, Zürich

Sprechen am Mikrofon in den renommierten Tonstudios Z, mit Übungsmöglichkeiten und persönlichem Feedback. **Anmeldefrist: 29.04.2015**

Kommentar und Voice-Over für Profis

Intensivtraining für Kommentar- und Dokumentarfilm-SprecherInnen

4. Juli 2015, Zürich

Anmeldefrist: 3. Juni 2015

Sind Sie «filmreif»?

Intensivkurs Filmschauspiel

Casting: 7. + 8. Juli 2015, Ludwigsburg/DE
Workshop: Herbst 2015, Ludwigsburg/DE

Talent ist wichtig, nützt aber ohne die nötige Professionalisierung wenig. FOCAL ermöglicht einem Schweizer Schauspieler oder einer Schweizer Schauspielerin die Teilnahme am Filmschauspielkurs, den die renommierte Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg seit Jahren mit grossem Erfolg veranstaltet. **Anmeldefrist: 03.06.2015**

Weitere Informationen und Anmeldung bei:

FOCAL

Stiftung Weiterbildung
Film und Audiovision
Telefon 021 312 68 17
info@focal.ch – www.focal.ch

Anmeldung für den Vermittlungskatalog 2015/16

für Schauspielerinnen und Schauspieler, Musicaldarstellerinnen und Musicaldarsteller

Liebes Mitglied

Wir bitten Sie, sich für den Vermittlungskatalog direkt per E-Mail **sbkv@sbkv.com** oder über unsere Homepage **www.sbkv.com** anzumelden.
Auf Wunsch senden wir Ihnen auch gerne ein Anmeldeformular per Post zu.

Der Katalog wird als Broschüre verschickt.

Alle Einträge sind über unsere Homepage **www.sbkv.com** abrufbar, mit Links auf Ihre eigene Homepage und auf ein Demoband (falls vorhanden).

Wer eine erweiterte Online-Version möchte, sendet uns 3 verschiedene Fotos. Das erweiterte Formular über Ihre Tätigkeiten bei Film, Fernsehen und Bühne finden Sie ebenfalls auf unserer Homepage **www.sbkv.com**.

Wir bieten Ihnen die einfache und die erweiterte Version zum Selbstkostenpreis an!

Einfache Version
– Katalog, SBKV-Online
– schauspieler.ch (falls gewünscht)
CHF 60.–

Erweiterte Version
– Katalog und SBKV-Online
– 2 zusätzliche Fotos
– Vita und Engagements
– schauspieler.ch (falls gewünscht)
CHF 80.–

Nur schauspieler.ch
(ohne Katalog und SBKV-Online)
CHF 30.–

Anmeldeschluss: 31. Juli 2015

Eintrag in www.schauspieler.ch

Wer als Schauspielerin oder Schauspieler einen Eintrag im Vermittlungskatalog des SBKV hat, erhält auf Wunsch **ohne weitere Kosten** einen zusätzlichen Eintrag im Online-Katalog **www.schauspieler.ch** von **SBKV, ACT** und **SSFV**. Einträge nur im Onlinekatalog www.schauspieler.ch setzen eine Mitgliedschaft beim SBKV voraus und kosten pro Jahr eine Gebühr von Fr. 30.–.

SBKV Ensemble BÜHNE FILM FERNSEHEN
Zeitschrift des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgeber:
Schweizerischer
Bühnenkünstlerverband SBKV
Kasernenstrasse 15
8004 Zürich
Telefon 044 380 77 77
Telefax 044 380 77 78
www.sbkv.com, sbkv@sbkv.com

Redaktion:
Dr. Thomas Blubacher
Dr. Simone Gojan
Salva Leutenegger

Gestaltung, Realisation und Druck:
Tanner & Bosshardt AG
4051 Basel

Suly Röthlisberger als Erika Bürgisser in der TV-Serie «Der Bestatter», © Foto: SRF / Pascal Mora